



Fast ein Heimsieg: Das „Bergmafia Racing Team“ aus dem Speinsharter Ortsteil Seitenthal entschied das 24-Stunden-Mofarennen auf dem Barbaraberg für sich. Links die Zweitplatzierten vom „MSC Racer“ Euersberg, rechts die „Schlammchlucker“ aus Preiſbach

Bild: hwk

## Die Härtesten

„Bergmafia Racing Team“ gewinnt Mofarennen

**Speinshart.** (hwk) Das „Bergmafia Racing Team“ aus Seitenthal bei Speinshart ist Sieger des 24-Stunden-Mofarennens am Barbaraberg.

Nachdem sich die Gruppe im vergangenen Jahr mit dem undankbaren vierten Platz begnügen musste, war die Freude bei der Siegerehrung am Sonntagabend umso größer: Für 744 Runden – 82 weniger, als im Vorjahr die beste Mannschaft drehte – erhielten die Seitenthaler den begehrten Wanderpokal. Entsprechend bitter war der Blick auf das Endklassement

für die „MSC Racer“ aus Euerdorf. Sie hatten berechnete Erwartungen gehegt, zum dritten Mal in Folge das Mofarennen zu gewinnen. Das Team kämpfte bis zum Schluss – letztendlich fehlten nur zwei Runden.

Rang drei errangen erneut die „Schlammchlucker“ aus Preiſbach. Ihnen fehlten eine Runde auf den zweiten und drei Runden auf den ersten Platz.

@ Weitere Informationen und Bilder im Internet: [www.oberpfalznetz.de](http://www.oberpfalznetz.de), Netzcode 1503523

# „Durchhalten bis zum Schluss“

Vielfach galt am Sonntag nur diese Devise – Amateure mittlerweile die Ausnahme

VON HANS WALTER

**Speinshart.** Die zahlreichen Einteile, die am Rande der Rennstrecke lagen, ließen es erahnen: Die Monteure hatten alle Hände voll zu tun. Das 24-Stunden-Mofarennen, das zum zwölften Mal auf dem Barbaraberg ausgeragt wurde, rang den Fahrerinnen und ihrem zweirädrigen Ersatz alles ab. Häufig galt am Sonntagmittag nur noch eine Devise: „Durchhalten bis zum Schluss.“

Für fast allen Fahrerlagern wurde geputzt, gehämmert, geschliffen, geölt oder geschweißt, was das Zeug hielt. Keiner der Monteure und

wurde jedem Konkurrenten oder Zuschauer klar, dass es das jeweilige Team mit dem Sieg ernst meinte.

Nur im seltensten Fall waren Amateure am Werk. Jeder, der an den Mofas schraubte, wusste, was er zu tun hatte. Viele Monteure und Fahrer kannten jede einzelne Schraube ihrer aufgemotzten Maschinen.

### Leben in der Boxengasse

Aber irgendwann war ein Punkt erreicht, da half gar nichts mehr. Wenn das Mofa nicht mehr zu retten war, musste sich das Team geschlagen geben – eine Atmosphäre aus Enttäuschung und Missmut machte sich dann häufig breit. Manch einer ertränkte seinen Frust sogleich in Alkohol, der auch bei diesem Mofarennen wieder in Strömen floss. Erst ab dem

persönliche Party. Um dann die ganze Meute satt zu bekommen, wurde auch schon mal ein ganzes Schwein auf den Grill gehievt, das dort dann ebenfalls – allerdings ganz in Ruhe – seine Runden drehte. Abgerundet wurde das Spektakel mit viel dröhnender Musik. Denn eine ausgefeilte und vor allem laute Musikanlage musste schon sein.

Am Sonntagabend aber musste es dann schnell gehen. Während die 20 Teams, die bereits am Nachmittag aufgegeben hatten, größtenteils schon mit dem Aufräumen fertig waren, feierten andere noch lange weiter. Säckeweise Müll wurde hinterlas-

sen – wenn sich die Teilnehmer überhaupt die Mühe machten, den Unrat einzusammeln.

### Absoluter Siegeswille

Die Verantwortlichen und Organisatoren des Mofarennens waren auch in diesem Jahr trotzdem wieder zufrieden. Ihr Fazit: Der Trend bei den Teams geht immer mehr hin zum absoluten Siegeswillen, was deren technische Ausrüstung und der betriebene Aufwand bestätigen. Dank richteten sie an Spender, Teilnehmer und Besucher – und natürlich an alle Helfer, die seit Wochen damit beschäftigt waren, das zwölfte Rennen ebenfalls zu einem Erfolg werden zu lassen.



Vollgas und Vorsicht: Hier ein Fahrer der „Biwaricher Pistensei“ aus Oberbibrach. Mit 714 Runden fuhr er auf Rang sechs. Bild: hwk